

„FRAGEN SIE DOCH
MATHIEU,
DER HAT PHILOSOPHIE
STUDIERT!“

KARL LAGERFELD

Text: Lilian Breuch Fotos: Nadja Klier

Er ist international erfolgreicher Schauspieler, Drehbuchautor, Sprecher und Regisseur: Mathieu Carrière. Bereits mit 13 Jahren wird er für den Film „Tonio Kröger“ entdeckt, über 120 Kinostreifen und zahlreiche TV-Produktionen wie „Ein Mann will nach oben“ folgen. Mit deLuxe sprach der Schauspieler über die Liebe und das Leid in seinem Leben, über Kosmopolitik und seinen Kampf für die Kinderrechte.

Dortmund, Hauptbahnhof. Das Ruhrgebiet tobt sich aus. Kohlschwarze Wolken hängen über der Stadt, der Wind rüttelt an den Häuserfassaden. Hier, an der rostigen Schnittstelle zwischen Nord und Süd, treffe ich Mathieu Carrière. Vor zwei Tagen erst haben wir telefoniert. Da drehte er noch in Paris, seiner vierten Heimat neben Hamburg, Venedig und New York - den Wohnsitzen seiner drei Kinder Erik (7), Elena (9) und Alice (20). „Wenn jemand einen Artikel über mich plant, möchte ich mitreden“, meint er am Telefon. O. K., deshalb rufe ich an. Wir verabreden uns für Hamburg, übermorgen sei er da. „Ich kann Dich auch abholen, komm eh durch Deine Gegend“, schlägt er überraschend vor.

Der 55jährige Schauspieler wartet vor dem Bahnhof im Auto. In Filmen hat er oft die kühlen Intellektuellen gespielt, ihnen Boshaftigkeit, aber auch Zerrissenheit eingehaucht. Widersprüchliche, bisweilen zerbrechliche Typen,

an denen man ausrutscht, wenn man in ihre Seele schaut. Mit seiner eleganten Statur, den tiefblauen Augen und feinen Gesichtszügen scheint er wie gemacht für den attraktiven Bösewicht. Eine „Rolle“, die Carrière hervorragend spielt. Beim Privatmann keine Rede davon. Er trägt Jeans und ein ausgebeultes T-Shirt. „Na, alles klar?“, fragt er lächelnd. „Sag mal, können wir einen Zwischenstopp bei Bruder Bruno in Münster einlegen? Ein Kapuzinermönch“, erklärt er, „und ein guter Freund. Er fehlt mir. Ich hab ihn leider zwei Jahre nicht mehr gesehen.“ Na klar!

Der Himmel reißt auf. Carrière fragt mich über meine Familie aus. Nach einer halben Stunde habe ich ihm mein halbes Leben offen gelegt. „Naja, kompliziert“, witzele ich, doch Carrière antwortet ermutigend: „Try me. Kompliziert klingt anders.“ Die letzte Episode von Jarmush's Film „Night on Earth“ kommt mir in den Sinn. Der finnische Taxifahrer, der zwei Männern ein





wirklich schlimmes Schicksal erzählt und sie am Schluss erleichtert über das eigene, bessere Leben in den Schnee Helsinkis entlässt. Der cineastische Vergleich bewahrheitet sich prompt, denn auch Carrière hat eine Geschichte parat. Eine *wirklich* schlimme Geschichte. Es ist die Geschichte von Freund Günter Kaufmann, mit dem er zuletzt im Musical "Robin Hood" gemeinsam auf der Bühne stand. Vor kurzem hatte er den einstigen Fassbinder-Star dazu bewegen können, für sein neues Hörbuch-Label ZIO (Zunge im Ohr) sechs Stunden lang sein Leben zu erzählen und damit zugleich an einen der größten Justizskandale in Deutschland zu erinnern. Kaufmann wurde zu Unrecht für einen Mord verurteilt, den er nicht begangen hatte, sondern der von seiner Frau, die ihn jahrelang betrog, in Auftrag gegeben wurde. Trotz Liebeschwüren ließ sie ihn eiskalt ins justitiale Messer laufen. Keine Frage: Mein Leben kommt mir plötzlich wieder ziemlich normal vor.

Nun, aber wie war es bei Dir, Mathieu? 1950 wird er in Hannover geboren. "Nachkriegszeit, ja", erzählt er, "ich hab von Luftangriffen geträumt und in Berlin noch 1954 Straßenzüge in Schutt und Asche gesehen, aber als Kind erlebst Du Konflikte meist aus der Froschperspektive, in der eigenen Familie, zu Hause." Genauer gesagt: In Krankenhäusern, in denen sein Vater,

ein Psychiater, mit der Familie zehn Jahre lang wohnt. Carrière erinnert sich an Ilten, einen kleinen Ort bei Hannover: "Da gab es eine sehr fortschrittliche, psychiatrische Einrichtung, in der Ärzte und Patienten teilweise in denselben Häusern wohnten." Patienten - das waren zum Beispiel Herr Lachs, der Babysitter mit dem Tennisball großen Loch in der Stirn, der Messer nach den hänselnden Kindern warf. Oder Frau Veidt, die psychotische Kinderfrau, die versucht hatte, ihre beiden Kinder zu verbrennen und sich jetzt in der Klinik erholte.

Geschockt habe ihn das alles nicht. "Im Gegenteil, das war spannend und emotionsgeladen. Das war ein sehr mythologischer Humus", findet er, "und ich habe in dieser Zeit Toleranz erlernt. Wenn man zehn Jahre mit diesen wohl kranken, aber auch hinreißenden Menschen gelebt hat, ist einem nichts Menschliches mehr fremd." Antipodisch erlebte er dagegen seine Eltern. "Das Karibikklima" Mutter, die mit ihrem dominanten Temperament Gewitter und Sonne ausschüttete und den Ruhepol Vater, "der sehr empfindlich und vernunftbestimmt war". Auch, wenn es nicht immer harmonisch im Elternhaus verlief: Er findet es sehr wichtig für jedes Kind mindestens zwei unterschiedliche Eltern-Pole zu haben. Diese Meinung vertritt der Kinderrechtler nicht erst seit dem Jahr



2002, als er zum ersten Mal mit seiner Kritik am Kindschafts- und Familienrecht in den deutschen Medien landete. Der Schauspieler trat mit dem Verein "Väteraufbruch für Kinder" in einen einwöchigen Hungerstreik, um sich für die Menschenrechte von Kindern einzusetzen. Auslöser war die Eskalation im Umgangsstreit im Falle seiner Tochter Elena. Die Zeiten, in denen Carrière seine Tochter sehen durfte, wurden ihm von seiner Ex-Gefährtin zunehmend und willkürlich beschnitten. Zwei Jahre wartete er, bevor er auf gleichberechtigten Umgang klagte, denn 15 Jahre zuvor hatte er nach der Scheidung von seiner ersten Frau in Amerika einen zehrenden Prozess um das Sorgerecht erlebt und gesehen, was es bei seiner Tochter Alice angerichtet hat. "Ich wollte das Elena nicht antun", erklärt er. Als Elena mit ihrer Mutter nach Venedig ziehen sollte, konnte Carrière das jedoch nicht mehr hinnehmen, befürchtete Nachteile für seine Tochter, die ihm in einem Brief schrieb, sie wolle lieber in Hamburg bleiben und dort auf die Schule gehen.

Die absurden Gesetze in Deutschland, die es einem unverheirateten Vater immer noch unmöglich machen, gegen den Willen der Mutter seine Kinder gleichberechtigt zu betreuen, zu erziehen und zu versorgen, bringen Carrière auf die Palme: "Ich kämpfe mit vielen kompetenten Richtern, Betroffenen, Mediatoren und Anwälten für die Menschenrechte von fünf Millionen deutschen Trennungskindern, von denen über 50 Prozent ein Jahr nach Trennung der Eltern überhaupt keinen Kontakt mehr zum ausgegrenzten Elternteil haben und so massiv missbraucht werden." Im Dezember 2004 ging er für diese Überzeugung zehn Tage ins Gefängnis, um ein Zeichen zu setzen. Seinen Kampf für die Kinderrechte hat Carrière bis heute nicht aufgegeben, das Poltern seiner Kritiker ist ihm egal. Von "Weiberhasser" bis zur "Profitgier" reichen die Beschimpfungen, als er im Gefängnis saß, schickten ihm einige Frauen Briefe mit Fäkalien. Dabei hält der 55jährige eine einfache wie faire Lösung

parat: "Es ist wie bei einer Krankheit. Der Arzt stellt eine Diagnose: Kindesmissbrauch durch die Ausgrenzung eines Elternteils. Der Arzt verschreibt eine Medizin: Den gleichwertigen Kontakt zu beiden Eltern. Nur so wird das Kind wieder gesund." In Deutschland wird dieser Weg nur von Jürgen Rudolph, einem Richter aus Cochem, praktiziert. Für das antiquierte Familien- und Kindschaftsrecht wurde Deutschland nicht nur von Mathieu Carrière, sondern auch mehrfach von internationalen Politikern wie Bill Clinton oder Jacques Chirac verurteilt. "Ich kann Ungerechtigkeit nicht ertragen", erklärt Carrière abschließend sein militantes Engagement, mit dem er im Interesse der Kinder etwas verändern möchte.

Eigentlich kein Wunder, denn die "Droge Politik" entdeckte er schon früh: 1968 zieht er nach Paris, lernt u.a. Simone Signoret, Yves Montand und Simone de Beauvoir kennen und genießt die Liberalität des französischen Denkens und Handelns. "In der Stadt war die Hölle los", schwärmt er, "da gab es tatsächlich einen Geist der Revolution. Wir glaubten, wir könnten den Kapitalismus abschaffen, dem Imperialismus ans Bein pinkeln und den Marxismus entrümpeln. Das war eine Aufbruchsstimmung." Carrière beginnt berauscht an der Universität Vincennes in Paris bei Gilles Deleuze und Michel Foucault Philosophie zu studieren und schreibt sein erstes Buch "Für eine Literatur des Krieges, Kleist." Die Philosophie „du désir“ (Logik des Begehrens) reißt ihn mit: "Deleuze war wie Snowball, eine Mischung aus Heroin und Kokain. Das ging direkt ins Hirn." Sinnbildlich, denn trotz des Rummels im weiterlaufenden Filmgeschäft war und bleibt Carrière clean, spielt lieber Schach, Skat oder Ping Pong und verschlingt Bücher, die seine Welt einreißen können. Bereits 1974 bringt er die Politik auch auf die Bühne. Mit Travestie-Auftritten im Alcazar de Paris, bei denen er Hamlet-Monologe und Goebbels-Reden vorträgt. Die öffentliche Streitkultur in Frankreich schätzt der Schauspieler bis heute, genießt Paris als "riesigen Bauch, in den alle



kommen und sich entfalten können“ und „die Kreativität dort als Kommandounternehmen.“ Die Kosmopolitik ergibt sich so zwangsläufig, das Reisen an sich ist ihm eher verhasst. „Ich fühle mich dort wohl, wo meine Kinder leben“, erklärt er seine drei Wohnorte.

Ankunft in Münster. Bruder Bruno freut sich, den Freund wieder zu sehen und bittet uns zum fulminanten Spargelessen mit den anderen „Brüdern“. Der Chef des Klosters schaut den berühmten Gast freundlich an. „Schauspieler sind Sie also. Aha. In welchem Film haben Sie denn mitgespielt?“ Bruno grinst, schlürft am Prosecco-Glas. In über 120 Filmen und 500 TV-Stunden hat Mathieu Carrière in den letzten 43 Jahren mitgewirkt, machte sich auf dem internationalen Filmparkett einen Namen, arbeitete mit Brigitte Bardot, Orson Welles oder Romy Schneider. „Tonio Kröger“, Schlöndorffs Regie-Debüt „Der junge Törless“, „Die Spaziergängerin von Sans-Souci“, „Luther“ und die vielfach ausgezeichnete Bachmann-Verfilmung „Malina“ sind nur ein paar Highlights seiner Filme. Am eindringlichsten blieb er dem deutschen Publikum allerdings wohl als Karl Siebrecht in der 13-teiligen Fallada-Verfilmung „Ein Mann will nach oben“ in Erinnerung und als Callboy Chris, der in „Die flambierte Frau“ an der Seite von Gudrun Landgrebe die deutsche Bigotte-

rie erbeben ließ. Carrière findet es wunderbar, dass jemand ihn nicht kennt. Dass er auch als Regisseur, Drehbuchautor und Sprecher arbeitet, erwähnt er erst gar nicht. Beim Abschied zieht er plötzlich auf dem Parkplatz sein T-Shirt aus, weil Bruno das Logo von „Red Nose“ darauf so gut gefällt. „Nimm“, meint er nur, „auch ich bin ein Kapuziner. Was meins ist, ist Deins.“

Hamburg, die Sonne strahlt. „Let`s go!“ - So die klare Ansage von Eriks Rucksack, mit dem der Sohn wibbelnd in der Altbauwohnung auf uns wartet. Carrière checkt schnell noch seine E-Mails, Bücherberge und CDs von Annie Lennox oder Marian Faithfull stapeln sich im Arbeitszimmer. Im Wohnzimmer nebenan thront eine Ganesha-Figur, Sinnbild seiner buddhistischen Lebensphilosophie. Maßanzüge und der Maserati vor der Tür bleiben aus, diesen Luxus findet er obszön: „Luxus ist für mich, mit einem geliebten Menschen Blumen zu pflanzen oder mit meinen Kindern zu spielen“. So wie heute. Ehefrau Susanna hat einen Picknickkorb vorbereitet, wir möchten an die Elbe. Ich frage mich plötzlich, wie er sich den Mut zur Liebe bewahrt hat. „Fragen Sie doch Mathieu“, rät mir Karl Lagerfeld in einem hingekritzelt Zitat im Flur. Überflüssig, denn im nächsten Satz gibt er bereits die Antwort: „Der hat Philosophie studiert“.



